

Apokalypse Wow

Das Theater Paderborn lässt Elfriede Jelineks Stück „Sonne“ aufs Publikum strahlen. Die alles andere als klassische Inszenierung ist eine rigorose Abrechnung mit der Menschheit.

Holger Kosbab

Paderborn. Die Sonne ist alles. Ohne sie gibt es kein Leben, keinen Tag-Nacht-Rhythmus. Doch sie sorgt auch für ganz viel Schatten. Darum geht es in „Sonne“ am Theater Paderborn, einem auf fünf Personen verteilten Monolog. Denn diese Sonne hat es wirklich in sich. Sie ist mächtig, zynisch, redegewandt – eine strahlende Herrscherin und verfinsternde Furie. 80 Minuten flirrt ihre Sicht auf die Welt (Regie: Joachim Gottfried Goller) in sengender Sprache über die Bühne.

Anders als bei anderen Inszenierungen gibt es vor jeder Aufführung eine dramaturgische Einführung. Es ist zugleich eine Warnung: Dies ist kein gewöhnliches Stück. Literaturnobelpreisträgerin Elfriede Jelinek liefert nur Textmaterial, Sprachflächen nennt sie es selbst. Das Schauspiel dient als Träger. Jeder im Publikum macht daraus, was er kann, will, möchte. Da ist viel Raum für Interpretationen.

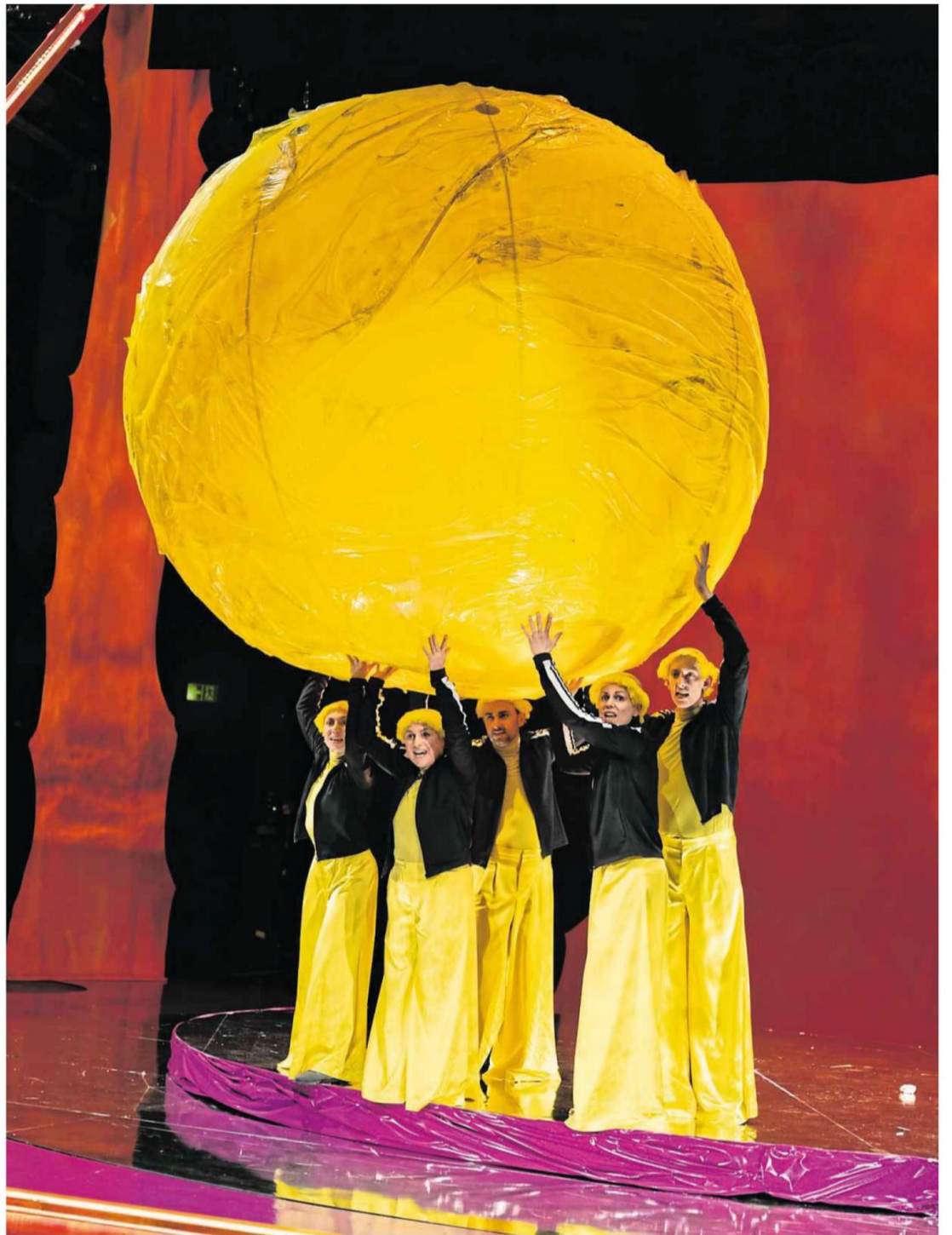
Das Ensemble – Eva Brunner, Christina Constanze Polzer, Kirsten Potthoff, Felix Steinhardt und Meik van Severen – bringt Jelineks Sprachflächen als perfekt aufeinander abgestimmtes Quintett ans Publikum. Dieses wird mit sieben Bildern – vom Sonnengesang des Franz von Assisi bis zur Untergangsparty mit Abba – konfrontiert, die mal weniger und mehr Licht ins gleißende Dunkel bringen.

Zunächst betreten die fünf Darsteller als Geistliche mit Tonsur die von Jenny Schleif vielfältigstimmungsvollgestaltete Bühne. Von der Decke herab kommt ein langes Fax, das zerrissen in Häppchen, heruntergeschluckt und verinnerlicht wird. Krampfhaft tanzend, entledigen sich die fünf dann ihrer Mönchskutten und stehen jetzt da in gelben Hosen und schwarzen Jacken. Im Chor und mit einer Stimme sind sie die Sonne.

Diese Sonne ist nicht lebenswert

Schnell wird klar: Diese Sonne ist nicht lebenswert, genussvoll verkündet sie ihre Macht: „Alles dreht sich um mich.“ Sie ist kompromisslos, lässt nichts zurück. Fruchtbarkeit dauert ihr zu lang. Sie, Jelinek und Goller, rechnen lieber ab mit Konsum, Tourismus, Klimawandel und Übermut. Eine zuvor auf die Bühne gerollte große, gelbe Sonnenkugel wird dem Publikum übergeben, das den Ball aufnimmt und über den Köpfen hin und her bugsirt. Nur: Beherrschen lässt er sich nicht.

Mal mit einer Stimme, mal



Christina Constanze Polzer (v. l.), Eva Brunner, Felix Steinhardt, Kirsten Potthoff und Meik van Severen (v. l.) tragen den Sonnenball, der kurz darauf im Publikum landet. Foto: Meinschäfer Fotografie

aus vier Kehlen strömen die Textfluten. Ein Quartett mit Sonnenbrand-Ganzkörper-Anzügen verschmilzt zu einem Knäuel. Trotz roter Leiber wird getanzt, gezappelt, geraucht. Am Zug ist dabei immer bloß die Sonne. Ab geht's in Schutzanzüge, und es folgt eine Reflexion über die Zeit. Alles ist in Bewegung, die Bühnenmitte ist Drehscheibe und Welt. „Niemand kann anders, als ich es will“, botschaftet die Sonne. Der Mensch will Urlaubsbräune, sie bringt Feuer ins Paradies.

Doch auch der Sonne geht es an den Kragen in einem Ausblick auf ihr Ende. Bis dahin vergehen zwar noch Milliar-

den Jahre, doch schon früher wird die Erde nur zur lebensfeindlichen Wüste erhitzt sein. Die Evolutionsuhr läuft rückwärts und der Mensch trägt dazu bei, dass die Bedingungen auf der Erde immer schlechter werden. Krieg, Bomben, am Ende nur noch einzelliges Leben – wie zu Beginn.

Während sich einige Bilder oder Textteile leichter erschließen lassen, verweigern sich andere einer klaren Aussage: Ein Satellit steht symbolisch für die Expansion ins Sonnensystem. Der Ikarus-Mythos wird aufgegriffen, ironisch eingeleitet mit „Flieg' nicht so hoch, mein kleiner Freund“ von Schlagersängerin Nicole. Mysteriöse Fi-

guren grillen über einer Feuerschale Würstchen. Absurd oder bewusst einfach rätselhaft? Dies kann nur jeder für sich selbst beantworten.

Mythologie, Geschichte, Wissenschaft und Alltag vermengen sich zu einem vielschichtig-deutbaren Mix. Poppig gipfelnd in dem Gute-Laune-Song „The Winner Takes It All“ von Abba. Wie die schwedischen Pop-Fixsterne in Glitzerkostüme gekleidet, führt das Ensemble in bester Partystimmung einen Totentanz auf. Keiner kommt vorbei an der Sonne, die zugleich für glänzende Unterhaltung und Untergangsstimmung sorgt. Diese Inszenierung wird nichts am menschlichen Handeln ändern, genießen kann man sie trotzdem. Apocalypse Now? Oder eher Apokalypse Wow!

Der Applaus am Ende der Aufführung kommt zwar schnell und auch nicht leise. Die zahlreichen leeren Plätze in der Premiere wirken sich trotzdem aus. Einzelne stehende Ovationen gibt es, aber viele müssen das eben Erlebte wohl noch sacken lassen.

Weitere Termine

Weitere Vorführungen sind im März am 16. (19.30 Uhr), 17. (18 Uhr), 23. (19.30 Uhr) und 24. (18 Uhr) sowie im April am 5., 6., 11. (jeweils 19.30 Uhr), 14. (18 Uhr), 18., 19., 25. und 26. (jeweils 19.30 Uhr). 30 Minuten vor Beginn gibt

es im Foyer im ersten Obergeschoss jeweils eine dramaturgische Einführung. Karten gibt es an der Theaterkasse am Neuen Platz unter Tel. 05251 2881100 und per E-Mail an kartenservice@theater-paderborn.de.